



MITTHEILUNGEN

des bisher unter dem Protectorate weil. Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen **Erzherzog Rudolf**
gestandenen

ornithologischen Vereines in Wien.

Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.

Redigirt von **DR. FRIEDRICH K. KNAUER.**

Nr. 9.

Wien, den 7. März 1889.

XIII. Jahrgang.

☛ Nachdruck unserer Artikel untersagt. ☚

Wilde Truthühner in Pennsylvanien.

Von **August Koch.**

Es ist mir nicht bekannt, welche der zwei Arten wilder Truthühner in Oesterreich - Ungarn eingeführt wurden. „*Meleagris gallopavo*“ (Var. *americana*) mit der braunen Endbinde des Schwanzes oder „*Meleagris gallopavo*“ (Var. *gallopavo*) mit weissgrauer Endbinde und weissgrauen Federrändern des Unterrückens.

Erstere Art ist unsler Vogel, der östlich vom Flusse Mississippi, von Canada bis zur Spitze von Florida vorkommt.

Unsere Truthühner halten sich nur einige Stunden des Tages in den „Bottoms“ (ebene Wälder am Fusse der Berge) auf, um dort der Nahrung und den Quellen nachzugehen. Oft kommen sie an die Ränder der Welschkorn- und Buchweizenfelder, ziehen sich aber bald wieder in das Gebirge zurück, wo bei ihrer Wachsamkeit wenig Gefahr für sie ist.

Die Jagd auf diesen klugen Vogel ist oft ohne Erfolg, wenn man ihn auf ehrliche und jagdgemässe Weise zu erlegen trachtet, worunter ich erstens die Suche mit einem sehr ruhigen Vorstehhunde

im dichten Unterholz verstecke, wo der Hahn erst beim Aufstehen, oder noch später geschossen wird, oder ohne Hund, indem man seine Spur im Schnee verfolgt. Bei letzterer Methode werden alle Sinne des geschicktesten Jägers in Anspruch genommen und trotzdem ist oft das Resultat nach stundenlanger Verfolgung, dass man die Stelle findet, wo der scharflüggige Vogel schon geraume Zeit die Luft unter seine Flügel genommen hatte, um sich mit steifgehaltenen Flügeln (wie ein Adler) erst meilenweit entfernt wieder niederzuthun.

Andere acceptirte Methoden sind, die noch ungetreuten Jungen mit Kötern (Hunden) zu zerstreuen und später mit einer Locke aus einem Flügelknochen zum Schuss zu rufen. Dann im Frühjahr die Hahnen mit dem Ruf der Henne und umgekehrt, anzulocken, was aber während der Schonzeit geschehen muss, also unerlaubt ist. Leider weiss der Bratenjäger leichtere und auch besser zum Ziele führende Methoden anzuwenden. Durch Ankörnen mit Welschkorn in Fallen zu locken, oder von einem Hinterhalt aus — zu ermorden — doch davon weiter unten.

Mich der Gefahr aussetzend, die geehrten Leser zu ermüden, will ich es doch wagen die Jagden von zwei Hähnen im Herbst und Winter, auch eine dritte eines Bratenjägers, der aber durch „Zufall“ diesmal keinen Erfolg hatte, beschreiben. An einem besonders warmen Nachmittage gegen Ende October also im Herbst machte ich mich daran, einem englischen erst kürzlich dressirten Setter die erste Lection par natura auf *Tetrao umbellus* zu geben. Zu der Suche hatte ich eine auf einem Berge liegende Ebene aus-ersehen, die mit etwa 50 Fuss hohen Tannen bewachsen war, unter welcher 10 bis 15 Fuss hohes Eich- und Kastaniengestrüpp das Unterholz bildeten. Während ich nun langsam den Berg hinaustieg, nahm ich mehrere Stellen wahr, wo die frisch gefallenen Blätter vor Kurzem aufgescharrt waren; dieses Zeichen war mir nicht neu, obgleich dazumal noch kein Truthahn durch meine Schuld gefallen war. Die Lection des Setters wurde nun auf Weiteres verschoben, und er musste sich nun hinter meine Fersen begnügen. Als ich in der Nähe der ersten Tannen ankam, vernahm mein Ohr ein verworrenes Getöse im dichten Unterholz; ich konnte aber nicht sogleich etwas entdecken. Als ich aber den Blick zu den Spitzen der Tannen erhob, war die Luft von den Flügelschlägen von wenigstens einem halben Duzend grosser schwarzer Vögel erfüllt.

Schnell war die für *T. umbellus* mit kleinen Schrotten geladene Flinte dem Schnabel des nach links kreuzenden grössten Hahnes einige Zoll vor, und derselbe stürzte nach dem Schuss in schiefer Richtung, mehrere hundert Schritte entfernt, mit lautem Geprassel in's trockene Gestrüpp. Auch das Blei des zweiten Laufes wurde einem anderen Vogel, der gerade vor mir flog, sofort, aber ohne Erfolg, nachgesandt.

Der höchst erregte junge Hund, fuhr nun in langen Sätzen im blinden Eifer den Berg hinab, und meine Wenigkeit setzte dem Hund mit einer Wirkung von Freude und Aerger nach — dabei war mein Hauptgedanke: „Die prächtige Lection, welche mein Zögling nun doch erhalten hatte“, — Er hatte solche Lection auch nicht vergessen,

als wir zu Hause ankamen, denn er wollte mir sogleich den Beweis liefern, dass er mich vollkommen verstanden hatte. Als er nämlich unsere zahmen Truthühner unter den Bäumen des Obstgartens erblickte, fuhr er denselben mit ebenso grossem Eifer nach, wie er dem stürzenden wilden Vogel gefolgt war. Sein künftiger Standpunct wurde ihm sofort mit gleich grossem Eifer meinerseits klar gemacht. Er wurde noch denselben Herbst und Winter ein ausgezeichnete Hühnerhund und Retriever.

Anders gestalten sich die Umstände im Winter, wenn Schnee liegt; man kommt dann schwerlich durch Zufall zum Schuss, wie es im dicht belaubten Unterholz zuweilen geschieht. Jetzt kann nur ein „Neuer“ von einigen Zoll, oder besser ein Fuss Tiefe, Erfolg bringen. Nun halten sich unsere Vögel nicht mehr so viel im Gebüsch auf, wie im Sommer und Herbst, sondern folgen mehr den kleinen Blößen und Holzwegen. Man kann ihnen nun tagelang nachspüren, ohne Eimen zu sehen.

Bei grosser Vorsicht und Stille, indem jedes Anstreifen an Ruthen und Zweige vermieden wird, ist es möglich, mit unserem Wildfang aufzukommen. Sollte sich aber mit einem fusstiefen „Neuen“ auch ein dichter Nebel eingestellt haben, so bedauere ich den Hahn, oder mehrere derselben, die einen guten Jäger oder Flugschützen auf ihrer Fährte haben. Die Schonzeit für unsere Vögel reicht vom ersten Januar bis fünfzehnten October.

Auf einer Hirschjagd anfangs December wurden einige Truthühner von den Treibern und Hunden aufgestöbert, was ich mir später zu Nutzen zu machen gedachte, weshalb ich mir daher die Localität sehr genau merkte. Einige Wochen später fielen einige Zoll Schnee. Die Entfernung der Gegend, wo die Truthühner angetroffen worden waren, war etwa 13 englische Meilen vom Hause entfernt; 5 davon konnte ich im Schlitten zurücklegen, die weiteren 8 aber mussten zu Fuss über einen sehr felsigen Berg gemacht werden. Schon morgens 7 Uhr war mein Pferd bei einem gefälligen Buschfarmer untergebracht. Um neun Uhr hatte ich schon in der Ebene der anderen Seite des Berges die Spuren von zwei, der zwar nicht gestieftelten aber doch gespornten Bergbewohner gefunden. Die Vögel machten kurze, bedächtige Schritte, wendeten sich hierhin und dorthin und man konnte leicht sehen, dass dieselben noch keine Ahnung von einem Verfolger hatten. Hier hatte einer davon an einem Stengel Unkraut gezerrt, um den Samen auszunehmen, dort hatte der Andere den Schnee und das Laub darunter aufgekratzt, (denn man kann hier kaum scharren sagen, wenn alles gefroren ist), um Eicheln und Kastanien zu suchen. Oefters liefen Beide für längere Strecken zusammen, dann wendete sich der Eine in beinahe rechtem Winkel zur Seite, folgte dieser angenommenen Richtung für mehrere hundert Schritte — immer wieder kamen sie später im Bogen zusammen. Endlich kam eine Veränderung in die Spuren im Schnee; die Schritte der zwei Hähne wurden länger, kein Futter wurde mehr beobachtet und keine Abstecher wurden mehr zur Seite gemacht; es ging in gerader Linie der Spitze des Berges zu, — Hatten die Herren Kollerer etwas gemerkt?

Hatte ich zu viel Vertrauen auf die neutrale Farbe meiner Kleidung gelegt, oder war ich etwas zu schnell vorgegangen? Nun hiess es aufpassen: überall hin ausspähend, das Gewehr über den linken Arm, die rechte Hand an der Dämmung kam ich beim ersten „Bensch“ (stufenartige Flächen, die sich in verschiedenen Höhen am Berge hinziehen). Auf dieser ersten Fläche mochten die Vögel mit hocheherhabenen blauroth angelaufenen Köpfen und blitzenden braunen Augen, meine Erscheinung erwarten. —

Am Rande des „Bensch“ angekommen, stieg ich zuerst nur so weit aufwärts, dass mein Blick das Terrain übersehen konnte, ohne möglicher Weise von den Truthühnern gesehen zu werden. Es ging aber weiter hinauf zum nächsten Bensch, noch ein paar Mal wiederholte sich dieses erwartungsvolle Anbürschen. — Endlich als eben meine Augen nur einige Zoll über den Boden des nächsten Bensch erhoben waren, knackte ein Reischen unter dem Fusse eines Truthahnes, mit einem Sprung war ich oben und zwei Hähne flatterten in die Luft. — Der erste Schuss wirkte nicht momentan, denn die Entfernung betrug nicht weniger denn 60—70 Schritte; als sich aber der getroffene Vogel wendete, bringt ihn der zweite Schuss mit dumpfen Fall zurück auf den Schnee — (zwanzig Pfund fallen gewichtig aus der Luft).

So schnell auch das Gewehr geöffnet, der die leere Patrone herausgeschleudert und die neue eingeklappt war, war der zweite Vogel, als ihn das Korn meiner Flinte deckte, doch schon 80—90 Schritte an mir vorüber und sauste wie ein Pfeil, durch sein Gewicht getrieben, mit steif gestreckten Flügeln den Berg abwärts.

Mein Schuss wurde verhalten, denn ich halte es als Naturfreund für grausam, auf zu grosse Entfernung auf solch schönes Wild zu feuern; denn sein Kleid glänzt wie Gold, wenn er von der Sonne beschienen über Berg und Thal dahinschiesst, wie ich ihn schon öfters bewundert habe. Sein Fleisch hat wenig vom Geschmack des zahmen Vogels, steht aber den zarten kleineren Waldhühnern, z. B. *Tetrao umbellus*, wenig nach und ist viel zu gut, um angeschossen, den Ohren und Füchsen, die ihn gewiss finden würden, übergeben zu werden. Beide Vögel wären mir freilich sehr lieb gewesen, denn wer wird nicht begreifen, dass sich zwei, trotz dem Extra-Gewichte, doch leichter auf der Schulter getragen hätten, als einer davon.

Während ich den Berg vollends hinaufstieg, zeigte sich in den Föhren des felsigen Grundes ein reges Leben: die Spechtmeisen „*Sitta caroliensis*“ liessen ihr munteres Locken hören, das Silberglöcklein der kleinen Meise „*Parus atricapillus*“ fehlte ebenfalls nicht, der grosse und kleine Buntspecht „*Picus villosus*“ und „*Picus pubescens*“ hämmerten lustig d'rauf los, vor Allen aber machte sich „*Loxia curvirostra americana*“ breit. So lange keine streichenden Kameraden vorbeizogen, scheerte er in grösster Ruhe den Samen aus den Zapfen: sobald er aber andere seiner Art dahinziehen sah, rief er denselben eifrig nach, setzte aber bald seine angenehme Beschäftigung wieder fort.

Auf der höchsten Fläche des Berges angekommen, fing der Hunger an, sich einzustellen: der mitgebrachte Proviant in meiner

Rocktasche (man trägt keine Jagdtasche bei uns) wäre ohne Zweifel für einen Polarbären ungeniessbar gewesen, alles war steinhart gefroren. Hier war aber trotz dem zum Sturme angewachsenen Winde zu helfen. — Die mir bei einer Winterjagd nie am Gürtel fehlende kleine Axt, hatte bald eine umgestürzte, zum Theil verfaulte Tanne gefunden, deren Aeste völlig aus reichem Kienholz bestand. Bald loderte ein grosses, angenehme Wärme verbreitendes Feuer und die harten Fleisch- und Butterschnitten sind bald auf Zweige in der Nähe des Feuers gespiesst — dass letztere, von etwas, mehrere Jahre alten, selbstgezogenen Weines benetzt, viel besser mundeten, als das reichste Mahl zu Hause, branche ich wohl keinem richtigen Jäger zu betheuern.

Während dem Absteigen vom Berge ersah ich die Spur eines T. umbellus und folgte solcher für eine kurze Strecke, meine linke Hand hielt den erlegten Truthahn auf dem Rücken, meine Rechte hielt das gespannte Gewehr und Brrrrr rasselte der Hahn — plump fiel der Truthahn hinter mir in den Schnee, zur Seite aber fiel auch T. umbellus.

Um nun auch der Art des Bratenjägers zu gedenken, will ich noch die Truthühnerjagd eines solchen vorführen und ihn selbst im Pennsylvanischen (Landdeutschen) Dialect erzählen lassen, wie er mir die Geschichte im leicht angerauchten Zustande erzählt hat — möchte aber zur besseren Verständigung vorausgehen lassen, dass er eine leichte Hütte aus Tannenreis am Rande einer Gruppe junger Tannen erbaute, in deren Nähe er die Vögel seit längerer Zeit angekörnt hatte. — Seine Erzählung war etwa wie folgt:

„Gar net lang, bin i in der Hütt g'hockt, no sind se komma — zwä Hahna. Hehrloffa send se, bis an's Häufle Korn — ihre bäde (beide) Köpp wara bainanner (beisammen) no is as Pick — Pick ganga, a so. (Hier illustrierte er mit beiden Zeigefingern.) Nau (jetzt) hab i denkt — is as Zait, un hab uff bäde Köpp gezielt, bäde Köpp wora bainanner — wäst a — (weisst du). — Ober hol's dr Guggug, do is mer die verhenkert Flint net losganga — frische Cäpsala hob i druff, wieder net losganga. — Nau hän-se aber di Köpp in die Höh g'steckt und dr ä is grad uff di Hütt zu komma un hot bai Tshimmeng (bei James) zu'm Loch un zu miar nai guckt. — S hot am awer (aber) gar net gfalla un er hot immer gock gock gemacht. — I dummer Kerl hob naus guckt un der verhenkert Torky (Turky) hot zu mer rai guckt.

Herr, wann i no unta naus g'langt hätt, un hätt a bai de Füas (Füsse) g'nomma, i han aber gor net dro (daran) denkt, hob awer doch denkt, i krieg euch an anner Mal.

Dia alt Flint hät i am a Bahm (Baum) verwettera könna, wia dia Torky's dervo g'floga send.

Derhähm hob i 's meine Buaba verzählt, un han di alt Flint zum Haus naus g'schmissa, maine Buaba hend se wieder rai g'holt un naiv saget se „Papp“ (Vater) du kanst net schiesa un derat-wega (deswegen) hot dich dr Torky ausg'lacht.

Gelt sag's awer Niemand, sonst werd i bai Golly ausgelacht."

Die Pennsylvanier haben die Eigenheit zu Jederman, auch — ganz fremde Herrn oder Damen mit „Du“ zu titulieren, was dieselben wohl von den Quäckern gelernt haben mögen.

Verbreitung der Sänger (Cantores) in Böhmen.

Von Med. Dr. Wladislaw Schier.

Regulus cristatus ist als Standvogel in allen Nadelwäldern wie im Gebirge, so auch in Niederungen häufig anzutreffen.

Regulus ignicapillus lebt beständig iberall an denselben Orten wie *cristatus*, ist jedoch seltener.

Phyllopneuste sibilatrix erscheint im April und zieht im September wieder fort, hält sich in gebirgigen Laub- und gemischten Wäldern auf.

Phyllopneuste trochilus kommt um dieselbe Zeit an wie *sibilatrix* und zieht auch im September weg; ist iberall genug bekannt, besonders in Laubwäldern mit vielem Gestrüpp.

Phyllopneuste rufa erscheint Ende März und hält sich bis October auf und zwar in derselben Anzahl und an denselben Orten wie zwei letztgenannte.

Hypolais salicaria kommt erst Anfangs Mai an und zieht schon Ende August oder Anfangs September wieder fort; im Gebirge ist er weniger bekannt, dafür aber in der Ebene iberall besonders in gemischten oder reinen Laubwäldern, Hainen, Lustgarten, Obstanlagen und Gärten, in denen Sträucher vorkommen.

Acrocephalus turdoides erscheint im Mai und zieht im September wieder fort; ist unter allen Rohrsangern am meisten verbreitet und bekannt; nistet an allen selbst unbedeutenden Teichen, die nur mit Schilf bewachsen sind.

Acrocephalus arundinaceus kommt im Monate Mai an und zieht wahrscheinlich im September fort; nistet genug häufig im Schilf der Teiche, besucht auch manchmal nahegelegene Sträucher und Bäume.

Acrocephalus palustris zieht um dieselbe Zeit wie voriger; hält sich am liebsten und nicht selten an den Ufern der Teiche, Flüsse und Bäche auf, an sumpfigen Orten im dichten, niedrigen Gebüsch, besonders in Weidenruthen.

Locustella naevia kommt in der zweiten Hälfte April an und zieht Ende September fort; scheint in Böhmen genug verbreitet zu sein, besonders in Ebenen, wo er an den mit hohem Gras oder Gebüsch bewachsenen Ufern der Gewässer, in Feldern, Wiesen und Wäldern anzutreffen ist.

Locustella fluviatilis wurde schon einigemale beobachtet und auch angeschossen, besonders längs der Elbe und Moldau; ob er bei uns nistet, ist nicht bekannt.

Calamoherpe phragmitis erscheint Ende April und zieht Ende September weg; ist genug häufig an sumpfigen Stellen und an Gewässern, deren Ufer mit Binsen und Riedgras bewachsen sind, zu finden; hohes Schilf liebt er nicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s): Koch August

Artikel/Article: [Wilde Truthühner in Pennsylvanien. 129-134](#)